

Katastrophen

Was wir tun. Wie wir helfen.



Inhalt

Not- und Katastrophenhilfe

Wenn die Welt zusammenbricht	2
Eine Übersicht	4
Soforthilfe – in der Not zur Stelle	6

Die Prinzipien der Caritas-Hilfen

„Leben retten, nachhaltig helfen“	8
Zurück ins Leben – psychosoziale Hilfe	11
Ein Blick zurück	12
Hilfe im Team – das Partnerprinzip	14

Wiederaufbau

„Nicht nur ein Haus, sondern ein Zuhause“	16
Katastrophenvorsorge	18
Evaluierung: Gemeinsam lernen	20

Hilfen in Deutschland

Helfen im eigenen Land	22
Nachwort	23

Impressum

Redaktion: Michael Brücker (verantw.),
Stephan Günther
Mitarbeit: Andrea Edler, Stefanie Santo
Titelfoto: Dieter Rachbauer / Caritas
Layout: Sebastian Schampera / msg | media

Wenn die Welt zusammenbricht

Wenn Erdbeben, Fluten oder Stürme Not und Zerstörung verursachen, ist schnelle Hilfe nötig. Gleichzeitig erfordert nachhaltige Katastrophenhilfe gute Planung und Strukturen, um Leid zu mindern und gemeinsam mit Partnern und Betroffenen neue Perspektiven zu eröffnen.

In dieser Broschüre geht es darum, wie Caritas international – motiviert durch ihre christliche Überzeugung – in der Not- und Katastrophenhilfe tätig ist: partnerschaftlich, bedarfsgerecht, nachhaltig und bei aller Professionalität auch mitfühlend und liebevoll. Das Partnerprinzip, die enge Kooperation mit lokalen Organisationen (mehr S. 14), ermöglicht schnelle und effiziente Hilfe, denn über ihre Partner ist die Caritas in mehr als 160 Ländern präsent. Diese kennen sich vor Ort aus und können dadurch weitaus effektiver helfen, als es eingeflogene Hilfskräfte je könnten.

Besonders betroffen von Katastrophen sind immer die Menschen, die vorher schon zu den Schwächsten gehörten. Sie zu stärken, ist die Aufgabe von Caritas international. Daher werden die Betroffenen – ganz im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe – von Beginn an in die Projekte einbezogen (mehr S. 8 und S. 18). Die enge Zusammenarbeit mit Partnern und Betroffenen erst macht die Katastrophenhilfe nachhaltig wirksam. Denn letztlich geht es darum, künftige Katastrophen zu verhindern oder ihre Schäden zu begrenzen.

» In einer einzigen Minute wurde meinem Bruder Ramjandra seine Familie genommen, am 25. April 2015 um 11.56 Uhr. Als er den Boden unter sich vibrieren spürte, rief er seiner Frau Surasathi und seiner dreijährigen Tochter zu: „Laufft, so schnell ihr nur könnt!“ Doch unmittelbar danach wurden sie von herabstürzenden Trümmern erschlagen.«

Ramjandra S. lebt in dem nepalesischen Bergdorf Taple. Sein Bruder Mekh erzählte uns, wie Ramjandra durch das Beben fast alles verlor.



Katastrophenhilfe durch Caritas



ERST- & NOTHILFE

Unmittelbar nach einer Katastrophe muss die Hilfe schnell und effektiv bei den Menschen ankommen. Caritas international leistet dabei:

- › Koordinierung der Nothilfe in Abstimmung mit dem internationalen Caritas-Netzwerk
- › medizinische Nothilfe und Versorgung
- › Bereitstellung von Notunterkünften, Decken, Wasser und Lebensmitteln
- › Hilfen zur Verhinderung der Verbreitung von Seuchen und Krankheiten durch z.B. Verteilung von Hygiene-Paketen und durch Wasseraufbereitung
- › psychosoziale Hilfen für Hinterbliebene und Traumatisierte

WIEDERAUFBAU

Caritas international bleibt auch nach der Katastrophe vor Ort und bezieht beim Wiederaufbau Partner und Betroffene aktiv mit ein. Dabei geht es um:

- › die Wiederherstellung der Infrastruktur – von Gemeindezentren, Kindergärten, Schulen und Krankenhäusern bis hin zu Wohnhäusern und Arbeitsplätzen
- › den Wiederaufbau des sozialen Miteinanders durch Nachbarschaftshilfe, Gemeindegarbeit und Zusammenarbeit bei den Baumaßnahmen
- › Hilfen zur Selbsthilfe etwa durch Bereitstellung von Saatgut für Bauern oder Booten für Fischer

international >

Nachhaltige Hilfe, die dauerhaft wirkt:
Von der Nothilfe bis zur Katastrophenvorsorge



VORSORGE

Um Katastrophen künftig zu vermeiden oder zumindest die Schäden zu reduzieren, setzt Caritas international u.a. auf:

- › den Aufbau von Frühwarnsystemen in Regionen, die von Erdbeben, Tsunamis, Tropenstürmen oder Fluten bedroht sind
- › die Errichtung von erdbeben- und sturmsichereren Gebäuden
- › den Aufbau von Nothilfeplänen durch zum Beispiel Schulungen und Übungen
- › Anpassungsmaßnahmen wie die Errichtung von Schutzbauten, Dämmen, Wasserrückhaltebecken oder den Anbau trockenresistenter Pflanzen

Die Prinzipien der Caritas-Hilfen:

Partnerprinzip

Lokale Partner kennen sich vor Ort aus und wissen, wo Hilfe am nötigsten ist.

Bedarfsgerechte Hilfe

Die Orientierung der Hilfe an Kultur und Lebensgewohnheiten der Menschen hilft dabei, Konflikte zu vermeiden.

Hilfe zur Selbsthilfe

Wenn die Betroffenen aktiv einbezogen werden, kann Hilfe nachhaltig wirken.

Abhängigkeiten vermeiden

Die Caritas achtet darauf, dass Hilfe nicht zu langfristigen Abhängigkeiten führt.



Als Haiyan aufzog, waren alle außer sich vor Angst. Meine Kollegen und ich versuchten eine Panik zu verhindern. Ich wusste, dass ich ruhig bleiben muss – dass ich Ruhe ausstrahlen muss. Mit klaren Ansagen und Aufforderungen konnten wir etwas Sicherheit geben und die Situation beruhigen.◀

*Caritas-Mitarbeiterin Fe Campanero brachte am 8. November 2013
Nachbarn vor dem Taifun Haiyan in ihrem Bürogebäude in Sicherheit.*

In der Not zur Stelle

In der Katastrophenhilfe geht es zuerst darum, Leben zu retten – wenn Bergungsteams nach Vermissten suchen, Notärzte sich um Verletzte kümmern oder Lebensmittel verteilt werden. Doch auch die akute Nothilfe muss schon nachhaltig angelegt sein, die Betroffenen einbeziehen und die Grundlagen herstellen für den Wiederaufbau.

Das Örtchen Sitio mit seinen knapp 100 Häusern liegt weit abgelegen und nur zu Fuß erreichbar im Süden der philippinischen Insel Samar. Als der Tropensturm Haiyan im November 2013 über das Land fegt, tritt der nahe Fluss über die Ufer, das Wasser steht meterhoch im Ort. Der heftige Regen lässt die Hänge rutschen. Wege werden zerstört, Dächer abgedeckt, Häuser verschüttet. Wer kann, sucht Schutz in der höher gelegenen Schule.

Dass die Caritas hier schon kurz nach der Katastrophe Hilfe leisten kann, ist den lokalen ehrenamtlichen Mitarbeitenden zu verdanken. Seit Jahren sind Jugendliche aus der Region Balangiga, in der Sitio liegt, gemeinsam mit ihrem Pfarrer hier oben und gestalten die Kommunionvorbereitung und ein Kinder- und Jugendprogramm. Man kennt sich seit Jahren. „Wenn ihr im November nicht hierhergekommen wärt“, bedankt sich der Ortsvorsteher beim Caritas-Team, „hätten manche nicht überlebt. Wir waren abgeschnitten von der Außenwelt. Es fehlte an Nahrung und Medizin. Oft auch an Hoffnung.“ Später erhält jede Familie Hilfsgüter zum Wie-

deraufbau der Hütten, dazu eine Basis-Ausstattung an Kochgeschirr und Hygieneartikeln. Caritas-Mitarbeitende und die Bewohner des Ortes gestalten den Wiederaufbau gemeinsam, Wege werden angelegt, das Kirchlein wird wiederaufgebaut, eine neue Wasserleitung angeschlossen.

An diesem Beispiel wird deutlich, was die Katastrophenhilfe der Caritas einerseits so schnell und effektiv, andererseits auch nachhaltig wirksam macht. Sehr häufig sind Mitarbeitende der Caritas, von Kirchengemeinden oder anderer Partner bereits vor Ort und können daher schnell helfen. Auch in Haiti konnten 2010 schon kurz nach dem schweren Erdbeben Rettungsteams der Caritas aus Haiti und aus Ländern Mittelamerikas helfen, Verschüttete bergen und Menschenleben retten. Und dies, obwohl nationale und regionale Caritas-Einrichtungen selbst zerstört und Mitarbeitende ums Leben gekommen waren. Die verbliebene intakte Infrastruktur der lokalen Caritas und vor allem die Vernetzung innerhalb der zentral- und nordamerikanischen Caritas-Verbände machten die schnellen und effektiven Hilfen möglich.

Neben den Partnern vor Ort (mehr dazu S. 14) und dem internationalen Caritas-Netzwerk werden auch die Betroffenen selbst bereits bei den Soforthilfen einbezogen. Das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ führt zu besseren Ergebnissen. Denn wer außer den Betroffenen weiß, welche Hilfen am vordringlichsten sind? Außerdem eröffnet die Partizipation den Menschen neue Perspektiven; sie organisieren sich in ihrer Gemeinde, sorgen für ihre Versorgung und die ihrer Nachbarn und planen schon früh den Wiederaufbau. Dies alles lässt das Trauma der Katastrophe schneller überwinden. Sr. Leonie von den auf den Philippinen mit Caritas international kooperierenden Franziskanerinnen bringt die Arbeitsweise auf den Punkt: „Wir wollen nicht nur Häuser bauen, sondern auch die Gemeinschaft neu aufbauen.“

»Leben retten, nachhaltig helfen«

Schwere Erdbeben wie 2010 in Haiti und 2015 in Nepal oder Tropenstürme wie der Taifun Haiyan auf den Philippinen 2013 hinterlassen große Not und schwere Zerstörung. Um Leben zu retten, bedarf es nach Katastrophen schneller und effizienter Hilfe, die gleichfalls gut organisiert sein muss. Wie das konkret aussieht, erläutern Gernot Ritthaler und Matthias Schmidt-Eule, bei Caritas international zuständig für die Koordination der Katastrophenhilfe, im Interview.

„Nachhaltige Katastrophenhilfe – Hilfe über die Krise hinaus“ heißt das Fachkonzept von Caritas international. Bleibt in der Not überhaupt Zeit für langfristige Hilfe?

Gernot Ritthaler: Sicherlich geht es in der Not- und Katastrophenhilfe zuerst darum, Menschenleben retten. Unsere Partner vor Ort organisieren Notunterkünfte, verteilen Lebensmittel und sauberes Wasser und kümmern sich um jene, die sich nicht selbst helfen können. Doch schon in der ersten Phase der Hilfe legen wir auch bereits die Grundlagen für längerfristige strukturelle Hilfen.

Matthias Schmidt-Eule: Gerade im Chaos nach einer Katastrophe besteht die Gefahr, Fehler zu machen. Wenn Hilfe beispielsweise nur bei einem Teil der betroffenen Menschen ankommt, können Konflikte ausgelöst werden, die die Krise noch verschärfen.

Als Leitlinie hat Caritas international dazu formuliert: „Wenn entschieden werden muss, wer als Erstes Hilfe erhält, ist für uns allein die individuelle Situation der Betroffenen ausschlaggebend.“ Wie kann dieser hohe Anspruch in der Praxis umgesetzt werden?

Schmidt-Eule: Entscheidend ist, dass wir bereits in der

Nothilfe eng mit unseren Partnern vor Ort kooperieren. Sie wissen, wer besonders betroffen und hilfsbedürftig ist. Wir unterstützen sie, indem wir gemeinsam transparente Kriterien für die Auswahl erstellen. In Haiti beispielsweise war schnell klar, dass die internationale Hilfe sich auf die Hauptstadt Port-au-Prince konzentriert. Dank unserer Partner konnten wir in Regionen helfen, die sonst zu wenig Beachtung fanden – beispielsweise in der stark zerstörten Stadt Léogâne und im ländlichen Raum.

Ritthaler: Der erste Schritt ist eine fundierte Bedarfserhebung, die wir nach standardisierten Verfahren durchführen. Dabei wird erfasst, welche Schäden es gibt, welche Regionen besonders betroffen sind und auch, wo andere staatliche und internationale Organisationen tätig sind. *Oft sind nach Katastrophen Telefonleitungen und Verkehrswege zerstört. Wie koordinieren Sie unter solchen Bedingungen die Katastrophenhilfe?*

Ritthaler: Gerade in der ersten Phase sind Satellitentelephon und das Internet wichtige Kommunikationsmittel für den Kontakt mit den Partnern vor Ort. Gleichzeitig stimmt sich Caritas international im internationalen Netzwerk ab,



Koordination der Hilfen: vor Ort (hier bei der Fluthilfe in Pakistan) genauso wichtig wie im weltweiten Netzwerk.

in dem mehr als 160 nationale Caritas-Organisationen organisiert sind. Im Sekretariat in Rom laufen die Informationen zusammen. In diesem Verbund wird schnell entschieden, ob die lokale Caritas die nötige Infrastruktur besitzt, um die Hilfen selbst koordinieren zu können, oder ob sie Unterstützung aus dem Netzwerk benötigt.

Schmidt-Eule: Selbstverständlich sind wir auch in die Strukturen der Vereinten Nationen eingebunden, so dass wir schnell über die Lage in den betroffenen Ländern informiert sind und unsere Hilfe mit anderen Akteuren abstimmen können. Innerhalb Deutschlands tauschen wir uns im „Koordinationausschuss Humanitäre Hilfe“ mit der Bundesregierung und anderen Hilfswerken aus.

Das Prinzip „Global denken – lokal handeln“ findet also auch in der Katastrophenhilfe Anwendung?

Ritthaler: Für Caritas international trifft das sicherlich zu. Wir koordinieren und planen weltweit, handeln aber vor allem lokal. Beispielsweise ordern wir die Hilfsgüter – Lebensmittel, Hygieneartikel oder auch Zelte – möglichst in der Region. Das geht in der Regel sehr viel schneller, ist günstiger und hilft doppelt. Wenn Herstellung und Handel im Land durchgeführt werden, schafft dies auch Einkommen und finanziellen Spielraum im betroffenen Land.

Wie sieht das konkret aus?

Schmidt-Eule: Das variiert je nach Land, Region und Art der Katastrophe. In Ost- und Westafrika beispielsweise >>

kommt es immer wieder zu regionalen Dürren, die für die Betroffenen lebensbedrohend sein können. Wenn Nachbarregionen oder -länder nicht betroffen sind, kaufen wir dort die Hilfsgüter: Lebensmittel, Trinkwasser oder auch Saatgut. Das stärkt die Region. Betroffene Bauern, die etwa in Projekten zum Bau von Wasserrückhaltebecken arbeiten, erhalten dafür Geld. Durch solche „Cash-for-Work“-Programme können sie persönlich die Krise überbrücken, indem sie Lebensmittel kaufen, und gleichzeitig zur Katastrophenvorsorge beitragen.

Caritas international leistet weltweit Katastrophenhilfe. Wie ist internationale Koordinierung möglich, wenn der Fokus auf der lokalen Situation liegen muss?

Ritthaler: Arbeitsteilig. Wir als Koordinatoren der Katastrophenhilfe stimmen die Hilfen mit anderen Akteuren ab. Außerdem sind wir für die Logistik zuständig. Dazu haben wir Fachleute im Haus, die wissen, wo man welche Hilfsgüter einkauft und wie der Transport organisiert werden kann. Den Kontakt zu den Partnern und den zuständigen Behörden vor Ort halten in der Regel die Fachreferate bei Caritas international. Sie arbeiten ja Tag für Tag mit den Projektpartnern und besuchen die Projektländer regelmäßig.

Schmidt-Eule: Art und Umfang der Arbeit sind dabei auch abhängig vom Ausmaß der Katastrophe. Bei Großkatastrophen wie den Beben in Haiti und Nepal oder schweren

Tropenstürmen geht ein Hilfsaufruf an das internationale Caritas-Netzwerk, das dann für die internationale Koordination zuständig ist. Und sobald auch UN- und Nichtregierungsorganisationen beteiligt sind und sich auch die Bundesregierung engagiert, nimmt der Bedarf, sich gut abzustimmen, selbstverständlich noch zu.



Dafür gibt es eingespielte Verfahren, an denen sich Caritas international aktiv beteiligt.

Und bei weniger großen Katastrophen?

Ritthaler: Auch dann stimmen wir uns mit anderen Hilfswerken ab. Unmittelbar bei den Hilfsmaßnahmen, aber auch, um gemeinsam die Öffentlichkeit auf diese Krisen aufmerksam zu machen. Denn es gibt leider immer wieder Katastrophen und Krisen, bei denen kaum internationale Hilfe ankommt. Wir nennen sie auch die vergessenen Katastrophen. Wenn keine Fernsehbilder gezeigt werden, fehlen oftmals auch die Spendengelder und damit die Mittel für die Hilfen. Wer erfährt schon von Überschwemmungen und Tropenstürmen in Zentralamerika oder von regionalen Dürren in Teilen Afrikas?

Katastrophenhelfer haben tagtäglich mit viel Not und Leid zu tun. Wie verkraften Sie das?

Ritthaler: Es gibt sehr unterschiedliche Umgangsweisen. Ich selbst versuche, mit Kollegen im Team zu sprechen, um gemeinsam mit der Betroffenheit umzugehen und gleichzeitig das große Ganze im Blick zu behalten. Manchmal ist es auch hilfreich, mit jemandem von außen zu reden oder Supervision in Anspruch zu nehmen.

Schmidt-Eule: Expliziter Bestandteil der Katastrophenhilfe bei Caritas international ist die psychologische Begleitung der Helferinnen und Helfer – in der Vor- wie in der Nachbereitung. Es gilt die Balance zu halten zwischen Empathie für die Betroffenen und nötiger Distanz, um sich selbst zu schützen. Dies den Helfenden zu vermitteln und entsprechende professionelle Unterstützung anzubieten gehört auch zur Koordination der Katastrophenhilfe.



Zurück ins **Leben**

Schmerzen, Ängste und Trauer – was Menschen während und nach einer Katastrophe erleben, lässt sich kaum in Worte fassen. Caritas international leistet Hilfe, die kaum sichtbar, aber lebensnotwendig ist, durch Traumaarbeit sowie psychosoziale und therapeutische Unterstützung.

Das Einzige, was Niharika Gurung von ihrem Vater bleibt, ist ein Bild auf einem Smartphone. Mit 30 anderen Gläubigen wurde er am 26. April 2015 unter den Trümmern der Dorfkirche begraben. Wie viele andere Betroffene des schweren Erdbebens in Nepal hat auch das elfjährige Mädchen nicht nur mit der materiellen Not nach der Katastrophe zu kämpfen, sondern auch mit ihrer Trauer und ihren Ängsten. Psychosoziale Hilfen können dazu beitragen, dieses Leid zu lindern. Etwa in Gesprächskreisen mit anderen Betroffenen, wenn dabei deutlich wird, dass man nicht allein ist mit dem Erlebten. Gemeinsame Aktivitäten, wie die Caritas sie nach dem Tsunami und der Reaktorkatastrophe in Japan organisierte, bringen betroffene Kinder und Jugendliche nicht nur auf andere Gedanken. Psychologinnen und Sozialarbeiter helfen durch Gespräche auch dabei, die schlimmen Erfahrungen zu verarbeiten. Solche Ansätze reichen jedoch oft nicht aus. Manche Betroffene benötigen Therapien oder auch stationäre Behandlung. Die Erfahrung beim Aufbau von Beratungs- und Therapiezentren, die Caritas international etwa in Afghanistan mit dem Projekt „Window for Life“ gemacht hat, hilft auch in Katastrophenregionen wie Haiti, Nepal oder den Philippinen. Denn wenn die nötige Infrastruktur fehlt, können Gemeindezentren oder Schulen Orte psychosozialer Hilfen sein – und den Betroffenen ein Fenster zum Leben.



Katastrophenhilfe muss auch seelisches Leid lindern können, etwa nach dem Verlust von Angehörigen.

Hilfe für Menschen in Not – seit 50 Jahren

1967 übertrug die Deutsche Bischofskonferenz der Caritas das Mandat für die Katastrophenhilfe innerhalb



© Peter Sobjerg

Hunger in Biafra

Caritas, Diakonie und andere christliche Hilfswerke versorgen Hungernde im nigerianischen Biafra über eine eigene Luftbrücke.



© KNA

Dürren in Ostafrika

Während der Hungersnot in Äthiopien hilft die Caritas mit Nahrungsmitteln. In den Folgejahren beginnen Projekte zur Katastrophenvorsorge.



© KNA

Hilfen in Osteuropa

Nothilfen nach dem Erdbeben in Armenien 1989 und Winterhilfen in Russland 1991 begründen die „Sozialstrukturhilfe Ost“ der Caritas.

1968

1972

1984

1985

1989

1999



© Caritas

Kriegsfolgen in Vietnam

Während und nach dem Vietnamkrieg leistet die Caritas vor allem medizinische Hilfen, liefert Medikamente und baut ein Krankenhaus.



© dpa

Erdbeben in Mexiko

Ein Beben mit der Stärke von 8,1 auf der Richter-Skala fordert in Mexiko mehr als 10.000 Menschenleben und richtet schwere Schäden an.



© Caritas

Erdbeben in der Türkei

Mehr als 18.000 Menschen sterben bei dem Erdbeben von Gölcük. Caritas international hilft langfristig beim Wiederaufbau.

Leistet Caritas international Katastrophenhilfe

der katholischen Kirche. Verheerende Katastrophen, aber auch nachhaltige Hilfe prägen die Geschichte.



© Frank Wiesemann

Tsunami in Asien

Die größte je verzeichnete Naturkatastrophe kostet 230.000 Menschen das Leben. Caritas international hilft über viele Jahre.



© Caritas

Fluten in Pakistan

Zehn Millionen Menschen verlieren ihre Häuser. Die Caritas leistet Nothilfe und startet in Erwartung neuer Fluten Vorsorgeprojekte.



© Dieter Rachbauer

Taifun Haiyan

13 Millionen Menschen sind von dem Tropensturm betroffen, mehr als vier Millionen werden obdachlos. Der Wiederaufbau dauert Jahre.

2004

2010

2010

2011

2013

2015



© Caritas international

Erdbeben in Haiti

Das schwerste Beben seit 200 Jahren trifft das ärmste Land der nördlichen Hemisphäre. Der Wiederaufbau dauert bis heute an.



© Oliver Müller

Fukushima

Caritas international leistet nach Erdbeben, Tsunami und atomarer Verseuchung Nothilfe und engagiert sich mit psychosozialer Betreuung.



© Edyta Stepczak

Erdbeben in Nepal

Nach den Beben im April und Mai, durch die 8.800 Menschen starben, leistet Caritas international Nothilfe und Hilfen zum Wiederaufbau.



Langfristige Hilfe nach dem Partnerprinzip – wie beim Bootsbau auf den Philippinen nach dem Tropensturm Haiyan 2013.

Hilfe im Team

Das Partnerprinzip macht die Katastrophenhilfe der Caritas effektiv und nachhaltig. Denn nach Erdbeben, Tropenstürmen oder Fluten sind Helferinnen und Helfer schon vor Ort, die wissen, wo die Not am größten ist. Und sie bleiben, um den Wiederaufbau so zu gestalten, dass künftig Katastrophen verhindert oder Schäden reduziert werden.

„Wie die meisten Bürger Nepals hat das Erdbeben auch meine Familie getroffen“, sagt Prakash Khadka. „Die Häuser meiner Verwandten sind alle total zerstört. Meine Eltern und die Familie meines Onkels leben seit dem Erdbeben draußen auf offenem Feld.“ Der studierte Soziologe und Anthropologe betreut normalerweise bei der Caritas Nepal soziale Projekte; nach dem Erdbeben im April 2015 war er wie viele Kolleginnen und Kollegen als Katastrophenhelfer im Einsatz. „Wir haben bereits in den ersten Wochen rund 40.000 Familien – etwas über 200.000 Menschen – mit Hilfsgütern versorgen können“, berichtet Prakash Khadka, „mit Decken, Matratzen, Planen, Zelten, Hygieneartikeln, Wasser-Entkeimungstabletten und mehr. Wir haben an die Begünstigten Dreimonats-Vorratspakete verteilt mit allem, was sie nötig haben, damit sie für die Zeit des Monsun Mitte bis Ende Juni gut gerüstet sein würden.“

Das Erdbeben war mit einer Stärke von 7,8 auf der Richterskala weltweit eines der schwersten der vergangenen Jahrzehnte. Große Teile Nepals waren betroffen, fast 9.000 Menschen starben, drei Millionen wurden obdachlos. In manchen Provinzen sind 90 Prozent der Häuser eingestürzt. Und weil in den gebirgigen Landesteilen auch Straßen und Wege zerstört und unpassierbar waren, kam die Nothilfe mancherorts nur schleppend voran.

Dass die Caritas bereits in den ersten Stunden nach dem Beben helfen konnte, ist nicht zuletzt dem Partnerprinzip zu verdanken. In 15 Regierungsbezirken Nepals wurde sie für die Betroffenen des Erdbebens tätig. Durch ein sehr schlagkräftiges Helfer-Team – Caritas-Fachkräfte und auch viele ehrenamtlich Engagierte aus Nepal sowie rund 40 Partner aus dem internationalen Caritas-Netzwerk und anderen kirchlichen Organisationen – war die Katastrophenhilfe sehr effektiv. Neben der Verteilung von Hilfsgütern leistete die Caritas auch medizinische und psychosoziale Hilfe, organisierte Transporte und Baumaterialien und half, das soziale Leben, den Schulunterricht, Kindergärten und andere Einrichtungen wieder in Gang zu bringen.

Möglich wurde dies nach dem Beben in Nepal und wird es in vielen anderen von Katastrophen heimgesuchten Ländern, weil die Mitarbeitenden der Caritas die örtlichen Gegebenheiten kennen und das Vertrauen der Menschen genießen. Es ist ein wichtiger Standard der Caritas-Katastrophenhilfe, mit einheimischen Partnern langfristig zu kooperieren. Dieses Partnerprinzip macht die Caritas in ihrer Größe und Verbreitung weltweit einzigartig: Mehr als 160 nationale Caritas-Organisationen mit ihren lokalen Strukturen sind im globalen Netzwerk zusammengeschlossen.

Auch als im Sommer 2010 Pakistan zu weiten Teilen überflutet wurde, profitierte Caritas international bereits bei der

Koordination der Soforthilfe von einem funktionierenden Netzwerk verlässlicher Partner wie der Caritas Pakistan und anderer lokaler Hilfswerke sowie von internationalen Caritas-Organisationen. So konnte die Caritas schon unmittelbar nach der Flut in mobilen Gesundheitsstationen insbesondere in den entlegeneren Regionen im Norden des Landes Verletzte und Kranke behandeln, Medikamente zur Verfügung stellen und Aufklärungsarbeit in Sachen Hygiene leisten, um Infektionskrankheiten durch verunreinigtes Wasser vorzubeugen. Nothelfer versorgten die Bevölkerung mit Lebensmitteln, Zelten und Trinkwasser, um so das Überleben Hunderttausender zu sichern.

Neben den auf der ganzen Welt tätigen Caritas-Organisationen kooperiert Caritas international mit zahlreichen anderen Partnern: Dazu gehören fachlich spezialisierte Verbände wie die japanische „Association for Aid and Relief“ (AAR), die bei Naturkatastrophen insbesondere alte und behinderte Menschen unterstützt, oder die nichtkonfessionelle Organisation ENDA, die in westafrikanischen Staaten unter anderem Hilfen für Straßenkinder durchführt. In Pakistan führte Caritas gemeinsam mit FACES Pakistan (Formation Awareness & Community Empowerment Society) nach der Flutkatastrophe 2010 ein Projekt durch, bei dem insbesondere die traditionell für die Wasserversorgung zuständigen Frauen lernen, wie sie mit Hilfe einfacher Mittel – mit PET-Flaschen und Wellblechen – Wasser reinigen und Trinkwasser gewinnen können.

Die Beispiele zeigen, dass das Partnerprinzip sowohl in der Nothilfe als auch beim mittel- und langfristigen Wiederaufbau wirkt. Mit der damit verbundenen Arbeitsweise kann Caritas international nicht nur schnell und effektiv helfen, die Präsenz der Partner vor Ort verschafft ihr auch vielfältige Kontakte, eine hohe Akzeptanz und großes Vertrauen.

»Nicht nur ein Haus, sondern ein Zuhause«

Wiederaufbau nach Katastrophen – das ist weit mehr, als Gebäude wieder so aufzubauen, wie sie vor ihrer Zerstörung waren. Für Caritas international, für ihre Partner vor Ort und insbesondere für die betroffenen Menschen geht es vielmehr darum, die Häuser besser und widerstandsfähiger gegen Erdbeben, Fluten und Tropenstürme neu zu errichten. Und nicht zuletzt zielt die Hilfe darauf ab, auch eine soziale Infrastruktur aufzubauen, um das Miteinander zu stärken.

Haiti einige Monate nach dem Beben des Jahres 2010: Die meisten Gebäude sind zerstört, in manchen Orten sogar alle Häuser. Die Menschen werden zwar mit dem Nötigsten versorgt, leben aber noch immer in Zelten und anderen Notunterkünften. Warum stockt der Wiederaufbau?

Es gibt viele Gründe: Die Behörden funktionieren lange Zeit nach dem Beben gar nicht oder nur sehr eingeschränkt; Urkunden über Eigentumsverhältnisse sind beim Beben verlorengegangen oder waren schon zuvor nicht existent. Es fehlt an Baumaterialien, an

Personal und lange auch an der Kraft der Betroffenen, das Leben wieder in die eigenen Hände zu nehmen.

Für Caritas international kommt dies alles nicht überraschend. Den Wiederaufbau nachhaltig anzugehen, das zeigt die Erfahrung, braucht Zeit, auch wenn diese drängt. Um nämlich alte Fehler nicht zu wiederholen, bedarf es zunächst einer Analyse. In Haiti beispielsweise ist schnell klar, dass die hohe Zahl an zerstörten Gebäuden bautechnische Gründe hat: Teils waren Regeln der Statik nicht beachtet, teils war am Material gespart worden. „Der Meeressand, der meistens für den Beton verwendet wurde“, berichtet damals der für Caritas international tätige Architekt Claus Hemker, „ist salzhaltig und hat den Baustahl im Beton angegriffen.“ Die Vermeidung solcher Fehler und die Berücksichtigung architektonischen und baulichen Fachwissens kann die neuen Gebäude sicherer machen gegen Fluten, gegen Stürme und gegen Erdbeben.

Doch der bauliche, also technische Teil ist nicht die einzige Herausforderung beim Wiederaufbau. „Wir wollen nicht nur ein Haus bauen“, betont Hemker, „sondern ein Zuhause schaffen. Das ist etwas völlig anderes. Das bedeutet in

*Nachhaltig wieder-
aufzubauen heißt
auch, die Häuser
sicherer zu machen
gegen Fluten, Erd-
beben und Stürme.*





© Sherwin Aquino / Caritas

Fundamente des Wiederaufbaus: Stelzen, um gegen Fluten zu schützen, gemeinsames Planen, um soziales Miteinander zu fördern.



© Caritas international

erster Linie Lebensgrundlagen sichern, Sozialarbeit und Kommunikation, erst in zweiter Linie Handwerk.“ Die sozialen Fragen, die es im Vorfeld des Wiederaufbaus zu beantworten gilt, betreffen dabei nicht nur die nach guter Nachbarschaft. Wie kommen die Menschen von ihrem Wohnort zur Arbeit? Wie weit ist es zu Behörden, zu Ärzten und Kliniken, zum Markt oder zur Schule?

Die Erfahrungen von Caritas international zeigen, dass dieser sozialräumliche Ansatz langfristig wirksam ist. Denn wenn beim Wiederaufbau nicht nur neue Gebäude errichtet, sondern gleichzeitig die sozialen Strukturen verbessert werden, steigen die Chancen auf langfristige soziale und ökonomische Fortschritte für die Betroffenen. So setzen sich in Pakistan nach den schweren Fluten 2010 Komitees aus anerkannten Gemeindemitgliedern dafür ein, dass die Hilfe zuerst

bei den ärmsten Familien der Gemeinde ankommt. Insgesamt verhilft Caritas international so innerhalb von fünf Jahren rund 84.000 Menschen zu einem neuen Zuhause, das besser als zuvor Überschwemmungen standhält. Die Baumaßnahmen werden weitgehend in den Gemeinden umgesetzt. So entstehen neben neuen Häusern auch Arbeitsplätze – und neue nachbarschaftliche Beziehungen.

Für die Betroffenen von Katastrophen ist dieser partizipative Ansatz auch in anderer Hinsicht wertvoll. Sie spüren die Solidarität in der Gemeinde. Und die Beteiligung ist in vielen Fällen auch ein guter Weg, um das Trauma der Katastrophe zu verarbeiten. Die Menschen sind ihrem Schicksal nicht hilflos ausgeliefert, sondern spüren, dass man mit eigener Hände Arbeit vorwärtskommt. Das ist wichtig, um neuen Mut und neue Lebensfreude zu finden.

» Mit der Unterstützung der Caritas konnten wir Saat- und Pflanzgut kaufen. Und wir haben neue Anbaumethoden erlernt. Wir konnten Gärten anlegen und haben dadurch ein kleines Einkommen.«

Zuinabou Allasane und ihre Nachbarinnen aus Niger nahmen an einem umfangreichen Programm der Caritas zur Katastrophenvorsorge in verschiedenen Ländern des westafrikanischen Sahel teil.



Katastrophenvorsorge

Wirkungsvolle Katastrophenvorsorge braucht lokal abgestimmte Konzepte, qualifiziertes Personal und einen langen Atem. Entscheidend ist dabei, lokale und regionale Unterschiede zu berücksichtigen.

In der Mehrzahl der Tage sind die Böden im Osten Äthiopiens staubtrocken. Anhaltende Dürren führen immer wieder zu Ernteaussfällen und nicht selten zu Hungersnöten. Wenn es regnet, dann oft ohne Unterbrechung. Die trockenen Böden können das Wasser nicht speichern, es kommt zu teils schweren Fluten. Caritas international und der lokale Partner Hararghe Catholic Secretariat (HCS) standen vor der Herausforderung, die betroffenen Menschen gleichermaßen vor zu viel und vor zu wenig Regen zu schützen.

Ein weit verzweigtes Bewässerungssystem hat in wenigen Jahren „grüne Oasen“ inmitten der roterdigen Landschaft entstehen lassen. Für das System errichteten die Projektpartner unter anderem einen Kleinstaudamm in einem Flusstal. Zudem wurden eine Wasserzisterne für Hunderte Kubikmeter Wasser sowie Gräben und Wasserleitungen gebaut. In den Regenzeiten wird Wasser aufgefangen – und gleichzeitig werden die Dörfer vor Fluten geschützt. In den Dürreperioden dient der gesammelte Niederschlag sowohl der Trinkwasserversorgung als auch der Bewässerung der Felder. So kann Katastrophenvorsorge vor verschiedenen Wetterextremen schützen helfen.

Entsprechend unterschiedliche Schwerpunkte setzen die Caritas-Projekte in verschiedenen Regionen und Klimazonen.

Auch die kulturellen und sozialen Rahmenbedingungen erfordern verschiedene Schwerpunkte. Und selbstverständlich erfordert auch die Art der zu befürchtenden Katastrophe sehr unterschiedliches Handeln in der Katastrophenvorsorge. Die Projekte von Caritas international berücksichtigen dies beispielsweise in:

› **Äthiopien:** In einem über mehrere Jahre angelegten Projekt in besonders von Dürren heimgesuchten Regionen wird mit einem ausgeklügelten Bewässerungssystem das Wasser aus Flussläufen für landwirtschaftliche Produktionsflächen nutzbar gemacht.

› **Mali:** Drainagesysteme, Dämme und Regenauffangbecken helfen langfristig, die Gefährdung durch den Wechsel von Dürren und Überflutungen zu reduzieren. Bei den gehäuft auftretenden Starkregen schützt das System vor den Fluten, in den langanhaltenden Trockenperioden liefert es Trinkwasser und wird zur Bewässerung der Felder genutzt.

› **Haiti:** Der Bau von erdbebensichereren Häusern nach dem schweren Erdbeben 2010 schützt gleichermaßen vor Tropenstürmen, die in der Karibik immer wieder schwere Schäden verursachen.

› **Bangladesch:** Mit dem Bau von 242 Zyklon-Schutzbunkern (Stand: Januar 2016) in elf Distrikten, in denen sich jeweils 2.000 Menschen in Sicherheit bringen können, hat die Caritas eine sehr wirksame Maßnahme zur Prävention ergriffen. Die betonierten Schutzbauten sind auf Stelzen errichtet, die bis zu zwölf Meter tief in der Erde verankert sind.

› **Bolivien:** Das umfangreiche Katastrophenvorsorgeprojekt umfasst sowohl ein Frühwarnsystem vor Überflutungen als auch landwirtschaftliche und bauliche Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel, der gleichermaßen Dürre- und Regenperioden extremer werden lässt.

Gemeinsam lernen

Ziele formulieren, planen, evaluieren, Bilanz ziehen – auch in der Katastrophenhilfe muss die Qualität der Arbeit ständig überprüft und optimiert werden. Die Wirkungsanalyse von Caritas international reicht dabei über Ländergrenzen hinweg.

Im Jahr 2010 erschütterten innerhalb weniger Wochen schwere Erdbeben zunächst Haiti und dann Chile. In Haiti starben am 12. Januar mehr als 250.000 Menschen, 1,5 Millionen wurden obdachlos, ein Großteil der Infrastruktur wurde zerstört. Das Beben, das am 27. Februar Chile traf und einen Tsunami auslöste, war mit der Stärke 8,8 auf der Richter-Skala eines der sechs schwersten, die jemals gemessen wurden. Auch diese Katastrophe zerstörte zahlreiche Gebäude, mehr als 500 Men-

schen kamen ums Leben. Doch bei allem Leid, das die Betroffenen erlitten: Gemessen an der Stärke des Erdbebens waren die Opferzahlen und der Grad der Zerstörung relativ gering. Anders als in Haiti gab es in Chile ein funktionierendes Frühwarnsystem, wodurch sich viele Menschen – insbesondere vor dem Tsunami – in Sicherheit bringen konnten. Die Gebäude waren erdbebensicherer als in Haiti, die Rettungsdienste waren sehr viel schneller vor Ort. In Chile, das häufig von Beben erschüttert wird, hatten die Behörden und die Menschen aus früheren Katastrophen gelernt – auch die Caritas.

Lehren aus der geleisteten Hilfe zu ziehen, das ist das Ziel der Wirkungsanalyse. Zwar sind im Katastrophenfall das Vorher und das Nachher oft nicht so vergleichbar, wie das beim geordneten Start eines Projektes möglich ist, aber auch in der Nothilfe werden zunächst die Schäden und der Bedarf erhoben, bevor die Caritas mit den Hilfsmaßnahmen beginnt. Und beim Wiederaufbau wird gemeinsam mit Partnern und Betroffenen definiert, was zu tun und wie zu helfen ist. Mit der Evaluierung kann dann überprüft werden, ob die gesteckten Ziele erreicht wurden:



Ein Bild der Zerstörung bietet sich den Helferinnen und Helfern, wenn sie in die Katastrophengebiete gelangen – wie hier (Bild links) Christina Grawe und Dieter Rachbauer nach dem Taifun in Tacloban/Philippinen. Die erste Bedarfserhebung klärt, was die Menschen am dringendsten benötigen.

Auch bei der Planung des Wiederaufbaus (Bild Mitte, Mitarbeitende der Caritas Peru) werden Betroffene einbezogen. Verbesserte Infrastruktur und stabilere Gebäude sollen künftig besser vor Katastrophen schützen (Foto links, überschwemmungssicheres Gebäude in Kambodscha).

Mögliche Wirkungen der Nothilfe ...

Wenn nach Katastrophen oder in Krisenfällen dringend Nahrungsmittel benötigt werden, kauft Caritas international diese in der Regel vor Ort. So werden nicht nur lange Anfahrtswege vermieden, sondern es wird auch die lokale Wirtschaft gestärkt. Außerdem ist heimische Ware meist günstiger. Bei der Wirkungsbeobachtung fallen neben der eigentlich beabsichtigten Wirkung – der Versorgung notleidender Menschen mit Lebensmitteln – solche positiven Begleiterscheinungen ins Gewicht. Sie können aber nicht vorausgesetzt, sondern müssen überprüft werden. Denn im negativen Fall kann der Kauf von Lebensmitteln auf den lokalen Märkten auch dazu führen, dass diese knapp werden, die Preise in der Folge steigen und die Krise noch verschärft wird.

... und des Wiederaufbaus

Nach einem Beben setzt Caritas international darauf, zum einen gegen zukünftige Erdbeben resistente Häuser zu errichten. Zum anderen werden aus klimatischen und aus sozialen Gründen beim Bau überwiegend traditionelle Bauma-

terialien bevorzugt, wie etwa Lehmziegel. Neben verbesserter Sicherheit sind diese lokal produzierten Materialien meist auch günstiger. So können – als positive Folge – gegebenenfalls weitere Betroffene in das Wiederaufbauprogramm aufgenommen werden. Doch auch hier können negative Folgen nicht ausgeschlossen werden: Wenn beispielsweise das beauftragte Unternehmen mit der Lieferung der Baumaterialien nicht nachkommt und die betroffenen Familien daher andere Materialien beim Wiederaufbau verwenden, können Mischkonstruktionen entstehen, die nicht erdbebensicher sind und die Risiken sogar noch erhöhen.

Evaluierung als Risiko-Minimierung

Eine regelmäßige Evaluierung trägt dazu bei, unerwünschte Wirkungen zu vermeiden und damit Risiken zu senken. Die Wirkungsanalyse soll dabei nicht zu einem Kontrollinstrument werden, dem die an den Projekten Beteiligten aus Angst vor Sanktionen aus dem Weg gehen. Sie soll vielmehr zu einem Selbstverständnis der Hilfe beitragen, das ein fortlaufendes Lernen einschließt.



Helpen im eigenen Land

Die Schäden durch die Flut 2013 waren immens, die Sanierung der Gebäude dauerte Monate.

© Strieder / Caritasverband Leipzig

Deutschland ist kein Hochrisikoland für Naturkatastrophen. Dennoch ist der Deutsche Caritasverband – nicht zuletzt durch die gute Expertise seines weltweit tätigen Hilfswerks Caritas international – auf sie vorbereitet, um im Notfall zur Stelle zu sein.

Als die Oder 1997 über die Ufer trat, war in den Medien vielfach von einer „Jahrhundertflut“ die Rede, im August 2002, nach den schweren Überschwemmungen in ganz Mitteleuropa, gar von einer „Jahrtausendflut“. Spätestens als im Sommer 2013 Donau, Elbe und zahlreiche weitere Flüsse erneut ganze Landstriche überfluteten, wurde klar: Es handelt sich nicht um einmalige Ereignisse. Im Kontext des globalen Klimawandels gehen Meteorologen und Klimaforscher vielmehr davon aus, dass sich extreme Wetterereignisse auch in Mitteleuropa häufen werden.

Katastrophenhilfe in Deutschland gehört zwar nicht zu den originären und ständigen Aufgaben der Caritas. Dennoch bleibt sie bei Katastrophen in Deutschland nicht untätig. Während der Fluten 2002 und 2013 leistete die Caritas Soforthilfe, richtete in einigen Einrichtungen Notunterkünfte ein, Mitarbeitende verteilten Essen, Getränke, Kleidung oder

Hygieneartikel. Nachdem das Wasser abgeflossen war, begannen Aufräumarbeiten und Hilfen zur Instandsetzung; Caritas stellte technische Geräte wie Wandtrockner, Dampfstrahler und Generatoren zur Verfügung. Und beim Wiederaufbau wurden Betroffene etwa bei der Sanierung von Gebäudeschäden und nicht zuletzt durch psychosoziale Hilfen unterstützt.

Die bewährte Arbeitsteilung auf internationaler Ebene funktioniert auch im Inland: Mitarbeitende der Orts- und Diözesanverbände leisten Hilfe in den betroffenen Gebieten, Caritas international koordiniert die Arbeiten und bringt fachliche Expertise ein, die das Hilfswerk durch die Auslandsarbeit erworben hat. Somit kann der Deutsche Caritasverband – das haben die Hilfen nach den Flutkatastrophen gezeigt – auch innerhalb Deutschlands seinem Anspruch gerecht werden, Not zu sehen und zu handeln.

Nachwort

Erdbeben, Stürme, Dürren und andere Naturkatastrophen bringen Not und Leid über ganze Landstriche. Und sie hinterlassen angesichts gewaltiger Zerstörungen bei den betroffenen Menschen Gefühle der Angst und der Ohnmacht, bei den Außenstehenden des Mitleids und der Hilfsbereitschaft. Doch auch wenn uns die großen Katastrophen zuweilen die Grenzen menschlicher Macht aufzeigen: Wir sind ihnen nicht schicksalhaft ausgeliefert. Wir können durch den Bau von Dämmen, von Bewässerungssystemen oder von stabilen Gebäuden die Katastrophengefahr reduzieren. Wir können

Frühwarnsysteme aufbauen, Rettungspläne erstellen und diese mit den Menschen einüben. Wir können durch Katastrophenvorsorge insgesamt die Gefahren für die Menschen mindern und sie befähigen, sich selbst zu schützen. Wir sind gefordert, das Mögliche zu tun, um menschengemachte Katastrophen zu verhindern. Wenn nämlich Wälder gerodet werden, dadurch Hänge abrutschen und Wassermassen ungebremst in die Täler fließen, dann können wir kaum mehr von Naturkatastrophen sprechen.

Auch die steigende Zahl wetterbedingter Katastrophen ist eine Folge menschlichen Handelns. Die durch den stetig wachsenden Ausstoß von Kohlendioxid forcierte Klimaerwärmung führt zu einem Anstieg von Extremwettern wie Tropenstürmen, Starkregen und langanhaltenden Dürren. Die Zeit drängt, den Klimawandel zumindest zu bremsen. Nach wie vor fehlt es an finanziellen Mitteln und am politischen Willen, um weltweit wirksamen Klimaschutz und effektive Katastrophenvorsorge voranzutreiben. Wir alle sind gefordert, dies zu ändern – durch einen bewussten und sparsamen Umgang mit den natürlichen Ressourcen, durch eine klimafreundliche Lebensweise und durch Hilfen, die es den betroffenen Menschen möglich machen, sich selbst besser zu schützen.



Mit herzlichen Grüßen

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen Caritasverbandes

Dr. Oliver Müller
Leiter Caritas international

Caritas international, das weltweit tätige Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, hilft nach Naturkatastrophen und in Krisengebieten das Überleben der Menschen zu sichern. Dabei arbeiten wir vor allem mit nationalen Caritasorganisationen zusammen, die in mehr als 160 Ländern Hilfe leisten. Mit sozialen Projekten unterstützen wir Menschen, die besonders schutzbedürftig sind: Kinder und Jugendliche, alte und kranke Menschen sowie Menschen mit Behinderung. Caritas international hilft unabhängig von Herkunft, Religion oder politischer Überzeugung der Betroffenen.

Deutscher Caritasverband e.V.

Caritas international, Referat Öffentlichkeitsarbeit
Postfach 420, 79004 Freiburg
Tel.: (0761) 200-288 Fax: (0761) 200-730
E-Mail: contact@caritas-international.de
www.caritas-international.de

Spendenkonto Nr. 202 BLZ 660 205 00
Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02
BIC: BFSWDE33KRL

